



Die Messlatte lege ich hoch:
Als Journalist sehe ich, dass Stereotypen zum Alltag gehören. Stereotype herrschen über die Welt, und man muss damit leben können!

Lesen Sie auf S. 2



Die Provinz Oberschlesien:
Die Trennung zwischen den Schwesterprovinzen Ober- und Niederschlesien vollzog sich nach dem Erlass eines entsprechenden Gesetzes vom 28. Oktober 1926.

Lesen Sie auf S. 3



„Der Schlafende Löwe“: Der Schlafende Löwe, oder auch Ruhender Löwe oder Sterbender Löwe genannt, ist eine Skulptur, die als Sinnbild für die schlafende Kraft des Vaterlandes gesehen wird.

Lesen Sie auf S. 4

Nr. 6 (253), 23. März – 5. April 2012, ISSN 1896-7973

Jahrgang 24

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

224. Jahrestag der Geburt von Joseph Freiherr von Eichendorff

Die Kraft der Erinnerung

Es war nicht gerade ein runder Geburtstag – trotzdem ließ man sich in Lubowitz traditionell das Feiern nicht nehmen: Am Sonnabend, dem 10. März, war es wieder soweit.

Anlass für die Feierlichkeiten war in diesem Jahr auch die Anbringung einer Gedenktafel für die Familie Eichendorff auf dem alten Friedhof. Die Tafel ersetzt eine alte Inschrift, die sich ursprünglich auf dem Familiengrab der Eichendorffs befand und in der Nachkriegszeit ausgemerzt wurde. Gependet wurde die neue Tafel von dem langjährigen Gönnerhepaar Willis; Norbert Willis hat als ehemaliger bayrischer Ministerialrat schon seit der Wende zahlreiche Initiativen um das Begegnungszentrum angebahnt.

Die Festmesse zelebrierte Oppeln Alt-Erzbischof Alfons Nossol. In seiner Predigt teilte er den Zuhörern persönliche Erinnerungen aus seinem Leben mit, das von Eichendorffs Poesie begleitet wurde. Der Bischof erinnerte sich zum Beispiel auch an seine alte Schule, wo er als Schüler der fünften Klasse 36 Gedichte Eichendorffs auswendig lernen musste. Eichendorff sei ihm sogar auf seinen Reisen, und so auch selbst in Südkorea begegnet, wo Germanis-



Eichendorff-Festmesse anlässlich des Geburtstages und Einweihung der Gedenktafel der Familie Eichendorff

Das Zentrum nutzte die besondere Gelegenheit, um seine Ehrenmedaillen zu verleihen.

tikstudenten die Verse des Dichters bei einem Treffen rezitierten.

Im „Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum“ nutzte man die besondere Gelegenheit, um

seine Ehrenmedaillen zu verleihen. Auszeichnungen erhielten Prof. Joanna Rostropowicz, Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rates der Eichendorff-Stiftung, sowie Hildegard Wochnik, Frau des Zentrumsgründers Leonard Wochnik und nicht zuletzt „gute Seele“ des Hauses.

Pfarrer Piotr Tarlinski, der Seelsorger der Minderheiten in der Diözese Oppeln, hielt einen Vortrag über den kirchlichen Beitrag zur Förderung der deutschen Kultur in Schlesien nach 1989. Wesentlich sei vor allem der Ausblick in die Zukunft: Priester, Lektoren und



Eichendorff-Gedenktafel auf dem Lubowitzer Friedhof

Chöre sollte man jetzt noch intensiver in der deutschen Sprache fortbilden und die Gemeinden mit aktuellen Materialien versorgen, um den deutschsprachigen Gottesdienst zu beleben. Ein allgemeines Ziel sei die Erhöhung der Zahl von Gemeinden, in denen ein Gottesdienst auf Deutsch angeboten wird.

Für die Unterhaltung der Gäste sorgten Auftritte von Schülern aus Gregorsdorf und Solarnia. Der Abend wurde mit einem Konzert der klassischen Musik unter Leitung von Andrzej Rosół abgeschlossen.

Magdalena Hadala

Der Deutsch-Wagen hat in Plania Station gemacht.

Jasne, że klar!

Am 7. März 2012 bekam die Grundschule Nr. 2 in Ratibor-Plania bunten Besuch. Einer der fünf so genannten „Deutsch-Wagen“ kam an die Schule, um die Kinder mit Sprachanimationen zum Deutschlernen zu motivieren.

Die „Deutsch-Wagen“ sind fester Bestandteil des Projektes „Deutsch-Wagen-Tour“, das seit 2009 erfolgreich in Polen läuft. Der charakteristisch gekennzeichnete „Deutsch-Wagen“, dessen Basisausstattung aus wissenschaftlich-didaktischen Lehrmitteln, Lehrbüchern, aktuellen deutschen Musik-CD und Filmen sowie aus kleinen Werbegeschenken besteht, präsentiert umfassende Informationen über die deutsche Sprache und über Deutschland. Die Präsentationen werden vom Sprachmoderator auf unkonventionelle Weise durchgeführt, mit kreativen Spielen, verschiedenen Quiz und anderen Wettbewerben.

Warum einer der „Deutsch-Wagen“ in Plania vorbeikam und wie das innovative Deutschlernen auf die dortigen Kinder wirken soll, berichtet Cecylia Jarmuła, Deutschlehrerin der Grundschule Plania: „Wir haben den Deutsch-Wagen zu uns eingeladen, um die deutsche Sprache zu fördern. Die lockeren Spiele sollen Kinder zum Lernen motivieren. Vor zwei Jahren habe ich mich



„Die Welle“ – eines der vielen Spiele im Repertoire der Sprachmoderatorin

Foto: Monika Masarczyk

Die Kinder sind zufrieden. Man sitzt nicht in den Bänken, man braucht keine Schulbücher.

für das Projekt beworben; seit dieser Zeit haben wir gewartet, endlich ist die Wartezeit nun zu Ende. Ich erhoffe mir, dass die Kinder durch dieses Projekt, durch das untypische Lernen, mit neuer Kraft, neuem Willen und Energie an die deutsche Sprache heran gehen.“ Die Deutschlehrerin setzt auf das spielerische

Erlernen der Fremdsprache auch in ihrem täglichen Unterricht, wo sie selbst sagt: „...die Kinder lernen auf diese Weise sehr gern.“

Doch wie muss man sich so einen Besuch des Deutsch-Wagens vorstellen? Mit viel Spaß, Bewegung und Lachen! Quasi beiläufig lernen die Kinder deutsch. Die Sprachmoderatorin Małgorzata Urlich-Kornacka charakterisiert das Projekt „Deutsch-Wagen-Tour“ wie folgt: „Es ist ein innovatives, buntes und frohes Projekt. Das Projekt entstand in Frankreich und hieß „Deutsch mobil“. In Polen hat es freilich einen anderen Namen erhalten. Inzwischen hat sich das Projekt so entwickelt, dass sich weitere Länder dem Projekt anschlossen.“

Aus Sicht der Sprachmoderatorin stellt sich das Projekt der Zielgruppe, also den Kindern, positiv dar: „Die Kinder sind sehr zufrieden, denn es ist ein völlig anderer Unterricht. Man sitzt nicht in den Bänken, man braucht keine Schulbücher usw. Kinder wollen in diesem Alter in Bewegung sein und wir nutzen diesen natürlichen Bewegungsdrang einfach zum Deutschlernen.“

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass das Programm „Deutsch-Wagen“ nicht nur für Kleinkinder konzipiert ist, sondern dass es jeder Altersgruppe angepasst werden kann.

Wer interessiert ist und solch einen Unterricht ausprobieren möchte, der kann sich an dem Projekt beteiligen. Anmelden kann man sich auf der Internetseite www.deutsch-wagen-tour.pl, wo man auch die entsprechende E-Mail-Adresse findet und die Schule anmelden kann. Dann muss man eigentlich nur noch geduldig auf den Besuch des Deutsch-Wagens warten.

Monika Masarczyk

Das Projekt „Deutsch-Wagen-Tour“ wurde mit dem Zertifikat „EUROPEAN LANGUAGE LABEL“, dem europäischen Sprachsiegel für innovative Projekte im Bereich Sprachenlehren- und -lernen ausgezeichnet. Ziel des Projektes ist, die Popularisierung der deutschen Sprache in Polen.

Kommentar

Doppelte Chance

Die Monate März und April sind nicht nur Monate des Frühlings, sondern auch Monate wegweisender Entscheidungen. Es geht mir dabei nicht um die Frage, wohin wir dieses Jahr in den Urlaub fahren, sondern etwas viel wichtigeres. Die Rede ist von der vielleicht bedeutsamsten Wahl der Eltern: In welche Schule soll der Nachwuchs geschickt werden?

In Polen sind der März und April die Monate, in denen die Aufnahme der Kinder in die Schulen und Vorschulen stattfindet. Die Wahl des Bildungsweges ist stark mit der Zukunft des Kindes verbunden. Im vereinten Europa ist das Beherrschen von Fremdsprachen das A und O auf dem Arbeitsmarkt, deswegen sollte man die Wahl der Vor- und Grundschule nicht auf die leichte Schulter nehmen.

In Oberschlesien bietet sich die einmalige Gelegenheit, seine Kinder von klein auf zweisprachig zu erziehen. Somit erlernen die Kinder nicht nur eine Sprache, sondern auch zwei Kulturen, was den Horizont erweitert und Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Sprachen stärkt. Eltern können selbst entscheiden, ob das Kind erweiterten Deutschunterricht bekommt oder zweisprachig unterrichtet wird. Alles, was zu machen ist, ist eine Deklaration über die Teilnahme des Kindes am Unterricht „Deutsch als Minderheitensprache“ bei der Schulleitung einzureichen. Dass die Zweisprachigkeit für Kinder eine enorme Chance bietet, ist eindeutig. Dennoch haben viele Eltern Angst, dass die anderen Fächer dann links liegen bleiben oder dass es zu viel für die Kleinen wird. Um diese Angst aus der Welt zu schaffen, hat das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit im Oktober und November 2011 zahlreiche Treffen mit Eltern organisiert, bei denen Experten von den positiven Seiten der Zweisprachigkeit berichteten und den Eltern die Angst genommen haben. Wenn Sie selbst sich noch nicht entschieden haben, wo Sie ihren Nachwuchs zu Schule schicken, sollten Sie sich unbedingt vorher über Zweisprachigkeit informieren. Wenden Sie sich an das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, dort ist vor kurzem eine Handreichung erschienen, in der alle Fragen bezüglich der Zweisprachigkeit genau erläutert werden. Denken Sie an die Zukunft Ihrer Kinder! Entscheiden Sie sich für die Zweisprachigkeit!

Monika Masarczyk



KURZ UND BÜNDIG

■ „Meritum“ – Im Februar machte die Gesangsgruppe „Meritum“ einen Ausflug in die Berge. Krynica Zdrój war



Foto: Maria Grucha

Erholung und Arbeit unter einem Hut!

das Ziel der jungen Gruppe. Die Teilnehmer hatten während des Ausflugs nicht nur die Gelegenheit die schöne Landschaft und Architekturschätze zu bestaunen, sondern auch neue Energie für die weitere kulturelle Tätigkeit im Jahr 2012 zu tanken. An gesanglichen Proben hat es in den Bergen auch nicht gefehlt! Im Jahr 2012 wird „Meritum“ in einer anderen Besetzung auftreten. Zur Zeit wird schon kräftig an dem neuen Repertoire und an der neuen Besetzung der Gruppe gefeilt.



Przełącz 1% podatku na działalność DFK

Ein Prozent für die deutsche Minderheit

Ab dem Jahr 2011 gibt es die Möglichkeit, ein Prozent von seiner Steuer an die Deutsche Minderheit in Schlesien zu überweisen.

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie ein Prozent von Ihrer Steuer dem Deutschem Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Alle Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite <http://www.dfkschlesien.pl/>. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht, welche Projekte gemacht werden, wie man die Sprache pflegt. Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie auf das Bild mit dem einen Prozent und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des einen Prozents notwendig sind.

Sie können, wenn Sie wollen, auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das eine Prozent an den Deutschen Freundschaftskreis zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen. Diese Nummer finden Sie auch auf der Internetseite – „KRS“ Nummer 0000001895.

Gesichter der Minderheit: Mateusz Miensopust

Die Messlatte lege ich hoch

Was machst Du in den Strukturen der deutschen Minderheit?

Ich arbeite als Journalist in der Radioredaktion „Mittendrin“ in Ratibor. Außerdem bin ich Regionalkoordinator des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) in den Kreisen Rybnik und Ratibor. Auch im DFK bin ich tätig: Formal als Mitglied in der Ortsgruppe Ratibor-Ottitz, faktisch bin ich jedoch in Rauden aktiv.

Wie war Dein erster Kontakt mit der Minderheit?

Im Jahre 2009 bekam ich das Angebot, ein halbjähriges Praktikum bei Radio „Mittendrin“ zu machen. Danach setzte ich meine Arbeit als Journalist fort und jetzt betreue ich auch die Website des Radios.

Als Journalist lernte ich das Umfeld der Minderheit gut kennen und so kam ich in Kontakt mit dem BJDM. In den DFK Rauden haben mich Monika und Renata, Kolleginnen von der Arbeit, eingeführt. Sie arbeiten viel mit Kindern und das hat mir gut gefallen. Wir organisieren verschiedene Freizeitaktivitäten, damit sich Kinder zu Hause nicht langweilen. Jetzt können sie zum Beispiel Deutsch durchs Spielen lernen.

Letzten Sommer renovierten wir zusammen mit anderen BJDMlern das Haus der deutschen Minderheit in



Mateusz Miensopust – Journalist aus Leidenschaft

Foto: Monika Masarczyk

Rauden. Das kostete uns viel Zeit und Energie, aber integrierte uns auch als Team. Jetzt sind unsere Räume an die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen angepasst, wir können mehr Veranstaltungen planen.

Was motiviert Dich zur ehrenamtlichen Arbeit?

Vor allem Menschen, denen ich begegne, geben mir Energie und inspirieren zu neuen Ideen. Dank ihnen kann

Stereotype herrschen über die Welt, und man muss damit leben können!

ich Projekte organisieren, die mir selbst, meiner Zielgruppe, und hoffentlich auch den Minderheitenstrukturen Zufriedenheit verschaffen.

Auf welches Projekt bist Du besonders stolz?

Ich versuche, die Messlatte immer höher zu legen. Jetzt starte ich zum Beispiel zwei Jugendaustauschprojekte. Das eine ist „TriM – Hatrick für Europa“, das ich

zusammen mit der ifa-Kulturmanagerin Magda Hadała organisiere. Das zweite ist eine Jugendbegegnung, die schon letztes Jahr stattgefunden hat. Dieses Jahr nehmen am Projekt „City Bound Berlin“ sogar Teilnehmer aus vier Ländern teil: England, Spanien, Polen und Deutschland.

Auch auf meine Arbeit im Radio bin ich stolz. Ich beteiligte mich u.a. an der Organisation der 10. Kinowoche und des karitativen Festivals der Interpretation von Liedern der Band „Myslovitz“.

Mit welchen Problemen bist Du in der alltäglichen Arbeit konfrontiert?

Kommunikation, Kommunikation und noch einmal Kommunikation. Manchmal ist es sehr schwierig, bestimmte Zielgruppen zu erreichen. Bürokratie frisst einen auf, damit bin ich fast jeden Tag konfrontiert. Auch die Strukturen der Minderheit funktionieren nicht gerade einwandfrei.

Bist Du als Mitglied der Minderheit eventuell auf bestimmte Vorurteile gestoßen?

Persönlich nicht, aber als Journalist sehe ich, dass Stereotypen zum Alltag gehören. Ständig hört man: „Deutsche Frauen sind hässlich“, „Polen klauen Autos“. Stereotype herrschen über die Welt, und man muss damit leben können!

Wie sehen Deine Pläne für die nächsten Monate aus?

Einige Projekte habe ich schon erwähnt. Außerdem kandidiere ich bald für den BJDM-Vorstand. Und vor allem möchte ich mich als Person weiter entwickeln.

Mit Mateusz Miensopust sprach Monika Masarczyk, Notiert von Magda Hadała

Zweite deutsch-tschechische Kulturtag

Sprung über die Grenze

Vom 12.-17. März fanden in Tschechien die deutsch-tschechischen Kulturtag statt. Dieses Festival wurde bereits zum zweiten Male in Ostrau organisiert.

Die Veranstalter des Festivals, unter anderem das Minikino, der Klub Atlantik und das Kulturzentrum „Centrum kultury a vzdělávání“ bereiten dabei ein abwechslungsreiches Programm vor. Als Beitrag des Goethe-Instituts wurde eine Rückschau von einigen Filmen von Fatih Akin gezeigt, unter anderem: „Auf der anderen Seite“. Und natürlich haben auch einige der neuesten deutschen Filme nicht gefehlt.

Die Spielfilme und Kurzfilme waren aber nur eine der Attraktionen der Kulturtag. An fünf Tagen fanden

zum Beispiel auch Lesungen bekannter tschechischer Autoren, „literarische Wanderungen“ und andere Happenings statt. Eine Besonderheit bot bereits die Eröffnung des Festivals, bei der die Teilnehmer eine vom Goethe-Institut vermittelte Plakatausstellung von Klaus Staeck, einem der berühmtesten deutschen Plakatkünstler, sehen konnten.

Am vorletzten Veranstaltungstag stand noch ein kommentierter Busausflug nach Ratibor und danach ins Hultschiner Ländchen auf dem Programm. In Ratibor besuchten die Interessierten auch das Bezirksbüro des Deutschen Freundschaftskreises, wo sie Gelegenheit hatten, sich die Tätigkeit der Radioredaktion „Mittendrin“ und der Zeitung „Oberschlesischen Stimme“ näher anzusehen.

Monika Masarczyk



Grenzüberschreitender Kulturtag – beim Besuch in Ratibor

Foto: Monika Masarczyk

Mein geliebtes Kreuzenort

Wo im grünen Park die alten Tannen steh'n...

„Mein geliebtes Kreuzenort“, diesen Titel trägt das bereits vierte Buch von der Dorf-Chronistin Justine Bindatsch.

Es ist ein Sammelband von Gedichten von Menschen, die in Kreuzenort leben oder mit der Ortschaft stark verbunden sind.

Rings umsäumt von Wies' und Feld
Liegt das schöne Kreuzenort,
Zwischen Hügeln, weit umstellt,
Still verträumt mein' Kindheitsort.

Paul Bedrunka

Das Büchlein erzählt in einzelnen Gedichten von der Geschichte der Ortschaft und der Verbundenheit ihrer Bewohner, von Traditionen und der Heimatliebe. Erschienen ist der Band

Alle Gedichte wurden in der Muttersprache - Deutsch verfasst.

dank Georg Latton und dem Deutschen Freundschaftskreis Kreuzenort.

Während der Präsentation hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, von der Chronistin Justina Bindatsch auch etwas über die drei vorhergehenden Publikationen zu erfahren.

An der Veranstaltung im Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr in Kreuzenort nahm eine der Autorinnen der Gedichte, Hedwig Gaida, teil. Die Präsentation des Buches fand in einer sehr heimischen Atmosphäre statt. Es wurden mehrere Gedichte von Julia Kwasnica und Kat-

arzyna Hetmaniok vorgelesen. Pfarrer Jerzy Witczek interpretierte einige der Gedichte, die in der deutschen Muttersprache verfasst wurden. Es wurde zusammen gesungen und Teresa Fichny und ihre Tochter Natalia spielten für die versammelten Gitarre und sangen.

DFK Kreuzenort

„Mein geliebtes Kreuzenort“ - Autoren der Gedichte des Büchleins sind: Felix Kupka, Alois Jahner, Paul Bedrunka, Anna Latocha und Hedwig Gaida.

Für den Einband sowie die Illustrationen des Buches war Małgorzata Pientka verantwortlich, die auch für die Redaktion der Ausgabe sorgte. Die Herausgabe wurde mit Mitteln des Bundesministeriums des Inneren der Bundesrepublik Deutschland gefördert.



Liebe Leser! Seit einiger Zeit haben der Deutsche Freundschaftskreis Schlesien und die Oberschlesische Stimme eine gemeinsame Facebook-Seite! Besuchen sie uns unbedingt, denn es gibt viel zu sehen!



<http://www.facebook.com/dfkschlesien>

Zeugen ober Schlesischer Kunstgeschichte

„Der Schlafende Löwe“



Der „Schlafende Löwe“ am Holstentor in Lübeck

Die „Königlich Preussische Eisengießerei“ in Gleiwitz schuf im Jahre 1822 in einem ersten Abguss die berühmte Skulptur des „Schlafenden Löwen“.

Der Schlafende Löwe ist eine Skulptur, manchmal auch Ruhender Löwe oder Sterbender Löwe genannt, der als Sinnbild für die schlafende Kraft des Vaterlandes gilt.

Die Skulptur, die als erste eigenständige Tierplastik der Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts gilt, wurde von Theodor Kalide in der Gleiwitzer Eisengießerei geschaffen.

Der bekannte ober Schlesische Bildhauer Erdmann Theodor Kalide wurde am 8. Februar 1801 in Königshütte geboren und verstarb am 26. August 1863 in Gleiwitz. Seine Ausbildung erfuhr er in der Berliner Bildhauerschule unter Johann Gottfried Schadow und Christian Daniel Rauch.

Christian Daniel Rauch, im Jahre 1777 in Arolsen im damaligen Fürstentum Waldeck in Hessen geboren, war einer der bedeutendsten und erfolgreichsten Bildhauer des deutschen Klassizismus.

In Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler entstand eine Skulptur, die danach in vielen Kopien auf Denkmälern zahlreicher Städte Deutschlands Bedeutung erlangte.

Zunächst wurde die Skulptur des Löwen nur von der Königlich Preussischen

Eisengießerei in Gleiwitz hergestellt, später wurden auch Vorlagen an den Betriebsteil der Königlich Preussischen Eisengießerei in Berlin und nach Potsdam verschickt, die somit ebenfalls Kopien gießen konnten.

Im Jahre 1828 wurde in der nahe dem Friedhof gelegenen Königlich Preussischen Eisengießerei aus erbeuteten Kanonen eine Kopie für das Grabmal des Generals Gerhard von Scharnhorst auf dem Invalidenfriedhof in Berlin von Theodor Kalide gegossen. Die Einweihung der Gesamtanlage, einschließlich des von Karl Friedrich Schinkel selbst gestalteten schlichten Eisengitters, erfolgte erst 1834. Durch die Zusammenarbeit der Künstler entstand ein Hauptwerk der klassizistischen Grabmalkunst des 19. Jahrhunderts.

Der Schlafende Löwe in Oberschlesien

In Oberschlesien fanden die Skulpturen des Schlafenden Löwen in Gleiwitz, Beuthen und Bad Carlsruhe ihre kunsthistorische Bedeutung.

In Gleiwitz war es ein Geschenk des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. an die Stadt. Dieser sah die neu gegossene Kopie des Schlafenden Löwen von Theodor Kalide in der Königlich Eisenhütte, als er im Oktober 1846 wegen der Eröffnung der Eisenbahnstrecke nach Kattowitz die Stadt Gleiwitz besuchte. Friedrich Wilhelm IV. beschloss, dass der Löwe eine Grabstätte von preussischen Soldaten in Gleiwitz schmücken soll und übernahm die Kosten für den



Gleiwitzer Löwendenkmal an der Promenade



Der „Wachende Löwe“ in Gleiwitz an der Niederwallstraße vor der Villa Caro

Bildmaterial: Wiki Commons

Löwen, den Sockel und die Umzäunung. Auf dem Friedhof in der Kolonie Neudorf ruhten 65 Soldaten, die während der napoleonischen Kriege in Gleiwitzer Lazaretten starben. Das Denkmal wurde 1849 auf einem Friedhof in der Nähe des Gleiwitzer Bahnhofs enthüllt. Dieser heute nicht mehr existierende Friedhof befand sich an der nach dem Denkmal benannten Löwenstraße. Ende des 19. Jahrhunderts musste der Friedhof samt Denkmal wegen der geplanten Stadterweiterungen weichen. 1945 wurden während der Entwidmung von Denkmälern in Gleiwitz am Denkmal die deutschen Soldaten entfernt. Später wurde das Denkmal gänzlich abgebaut

und der Löwe verschwand an einen nicht bekannten Ort. Die Grabstätte der Soldaten blieb seitdem ungekennzeichnet.

In Beuthen wurde eine Nachbildung des Schlafenden Löwen von Theodor Kalide im Jahre 1873 in der Berliner Gießerei Gladenbeck aus Bronze gegossen. Sie war Bestandteil des Denkmals für die Gefallenen im Deutsch-Französischen Krieg von 1870–1871 aus dem Landkreis Beuthen. In den 30er Jahren wurde das Denkmal auf den Akademiker Platz verlegt. Von dort ist die Skulptur des Schlafenden Löwen gegen 1960 mysteriös verschwunden. Dank der Recherchen des Historikers Przemyslaw

Nadolski, wurde die Skulptur an einem Seiteneingang im Warschauer Zoo wiedergefunden, und so wurde im Jahre 2008 die Bronzeskulptur an die Stadt Beuthen zurückgegeben.

Das älteste Kleindenkmal der Stadt

Das Löwendenkmal in Dortmund, von der „Königlich Preussischen Eisengießerei“ in Gleiwitz gegossen, ist das älteste Kleindenkmal der Stadt. Es wurde am 17. Oktober 1869 in Erinnerung an den Deutschen Krieg eingeweiht. Es erinnert an die Dortmunder Soldaten, die 1866 in der Schlacht bei Königgrätz gefallen waren. Der ursprüngliche Standort des Denkmals war der Platz vor dem Dortmunder Hauptbahnhof. Dieses Denkmal erhielt im Laufe der Zeit aus städtebaulichen Gründen verschiedene Standorte. Mitte der 1980er Jahre wurde das Denkmal im Westpark dann aufwändig restauriert und unter Denkmalschutz gestellt.

Weitere Denkmäler mit dem „Schlafenden Löwen“ wurden in den Orten Lübeck, Münster, Roßleben (Thüringen), Hagen-Haspe, Liegnitz (Schlesien), Mainz, Königgrätz (Hradec Králové), Chlum und Trautenau (Trutnov) in Böhmen, Juditten (Ostpreußen) und in Kärsna (Estland) aufgestellt.

Der wachende Löwe

Ein Gegenstück zum Schlafenden Löwen mit demselben Ursprung ist der „Wachende Löwe“.

Diese Tierplastik des ober Schlesischen Künstlers Theodor Kalide wurde in den Orten Gleiwitz, Lübeck, Eberswalde, Hanau, Juditten (Ostpreußen) und Fischbach-Mariannenfeld in Niederschlesien aufgestellt.

Dieses Exemplar des „Wachenden Löwen“ wurde 1824 in der Königlich-Preussischen Eisengießerei in Gleiwitz aus Gusseisen gegossen. Seit 1934 steht der „Wachende Löwe“ vor der Villa Caro. Davor stand die Skulptur auf dem Gelände der Eisengießerei am Treppenaufgang eines Gebäudes.

Abschließend soll in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, dass das Denkmal des Friedrich Wilhelm Graf von Reden auf dem Redenberg in Königshütte auch eine Arbeit des berühmten ober Schlesischen Künstlers und Bildhauers Erdmann Theodor Kalide ist.

Hardy Zylka

Die Provinz Oberschlesien

Fortsetzung von S. 3

Art Minister des Landeshauptmanns. Der oppositionelle Abgeordnete Rudolf von Watzdorf (DNVP) bemerkte: „Dem Verdienst um die Partei seine Krone“. Am 17. November 1929 wurde Franz Ehrhardt erneut in den Provinziallandtag gewählt und anschließend wieder in die Provinzialverwaltung.

In diesen Jahren stand Franz Ehrhardt auf der Höhe seiner Macht, er war außerdem noch Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) im Landesverband Oberschlesien, wodurch die KVP mit der politischen Unterstützung seitens der Gewerkschaften rechnen konnte. Sein Werk war die Gründung des Oberschlesischen Verkehrsverbandes sowie der Oberschlesischen Provinzial-

versicherung mit Namen St. Josefs-Werk. Der von den politischen Gegnern schon 1925 formulierte Zustand „gesegneter Zweimännerherrschaft“ verfestigte sich inzwischen, denn an Ulitzka und Ehrhardt „führte bei allen Entscheidungen der Partei kein Weg vorbei und die Mitgliedschaft erging sich in überschwänglichen Lobeshymnen auf ihren Vorsitzenden bzw. verließ sich nahezu vorbehaltlos auf dessen Führungsqualitäten; Kritik wurde, wenn überhaupt, eher verhalten und indirekt geübt“.

Keine „Personifikation des Oberschlesiens“

Da starb unerwartet am 2. Februar 1930 der erste Landeshauptmann der jungen Provinz, Hans Piontek. Als einer der Anwärter auf das Amt kam wieder der jetzt schon in der Verwaltungsar-

beit erfahrene Ehrhardt in Frage, jedoch erhielt wiederholt „der Tüchtigste... das sei Ehrhardt“ die nötige Unterstützung bei der innerparteilichen Nominierung nicht, denn ihm, so einer der Vorwürfe „fehle es vor allem an Liebe. Er wäre nur ein Verstandesmensch, kein Gemütsmensch“. Dazu war er als Niedersachse nicht die „Personifikation des Oberschlesiens“. Unter diesen Umständen verzichtete Ehrhardt auf seine Kandidatur. Als personifizierter Oberschlesier, zusätzlich noch mit den erforderlichen Begabungen, entpuppte sich der am 11. April 1888 in Kadlub (Kreis Groß-Strehlitz) geborene Gleiwitzer Stadtverordnetenvorsteher Theophil Woschek, der am 12. April 1930 im Provinziallandtag zum neuen Landeshauptmann für die Dauer von 12 Jahren gewählt wurde. Doch

„Franz Ehrhardt hatte nicht das geringste Verständnis für die Vorgehensweise Ulitzkas. [...] Ulitzka hatte im Vorfeld der Landeshauptmannwahl durch das Fallenlassen Ehrhardts den offenen Bruch in den eigenen Reihen verhindern wollen; angerichtet hatte er damit jedoch einen ziemlichen Scherbenhaufen“. Der persönliche Streit zwischen Ehrhardt und Ulitzka war damit perfekt. Wie tief er Ehrhardt traf, verdeutlicht seine Abwesenheit als einziger der alten Weggefährten Ulitzkas auf dessen achtzigsten Geburtstag am 24. September 1953 in Berlin-Lankwitz. Ehrhardt hatte mit Ulitzka nach 1945 ohnehin keinen Kontakt mehr.

Nach dem Erlass des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 17. April 1933 haben die

neuen nationalsozialistischen Machthaber Franz Ehrhardt bald aus allen Ämtern entlassen, er war aber bis 1945 als Direktor in einem Versicherungsunternehmen tätig. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er verhaftet und für einen Monat im Ratiborer Zuchthaus inhaftiert. 1945 kehrte Ehrhardt in seinen Geburtsort Fuhrbach zurück, wo er bald wieder die politische Aktivität aufnahm. Er war einer der Gründer der interkonfessionellen Partei CDU und zwischen 1948 und 1952 Mitglied des Kreistages Duderstadt. Von April 1947 bis April 1951 besaß er ein Mandat als Landtagsabgeordneter im Niedersächsischen Landtag. Franz Ehrhardt starb am 6. Juli 1956 in Köln.

S Stefan Pioskowski, Frank Rohowski

OBERSCHLESISCHE STIMME
Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Masarczyk, Anna Ronin

Im Internet: www.dfkschlesien.pl

Druck: Polskapresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wrocławska.

Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): ING8PLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Abo 05“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2012 bereits bezahlt haben, oder die eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau (MSW) und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Breslau.